

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	5 (1911)
Heft:	4
Artikel:	Aus einem Plauderbrief eines katholischen Taubstummen [Schluss]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-923496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch schmußige Reden geführt und ich möchte Sie ersuchen, Ihren Leuten dies zu verweisen.“
So weit der Briesschreiber.

An dieser Mitteilung hatte ich natürlich keine Freude. Auf diese Weise wird ja der Taubstummen-Gottesdienst in Sündendienst verwandelt! Ich möchte die Taubstummen daher bitten, den Alkohol zu meiden. Ich gehe euch als Abstinent mit dem Beispiel voran.

„Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt!“ Epheser 5, 18.

Schweizergeographie.

Für Taubstumme dargestellt. (Fortsetzung.)

Der Aare Heimat, das Berner Oberland, ist reich an Wasserfällen. Jedermann kennt die Namen Reichenbach und Gießbach oder eine Abbildung des Staubbachs bei Lauterbrunnen. Dieser, sowie der Trümmelbach stürzen zur Lütschine hernieder, die in den Brienzersee mündet. — Der bedeutendste oberländische Zufluss der Aare ist die Aander mit der Simme. Oberhalb Bern schleicht die Gürbe herbei, dann aus dem Kanton Freiburg die viel gewundene Saane. Der Bielersee wird außer von der Aare hauptsächlich noch vom Bihlkanal gespeist, dem Abfluss des Neuenburgersees. In den Neuenburgersee selbst ergießt sich die Broye, nachdem sie vorher den Murtensee gebildet hat; ferner die Kreuse aus dem Val de Travers und die Thièle, die als Orbe im Hochtal des Jouxsees auf französischem Boden entspringt. Bei Biel bildet die Suze aus dem St. Immertal die viel besuchte Taubenlochschlucht. Nachher ist als Zufluss der Aare von der Juraseite her nur noch die Dürnern nennenswert.

Neuß und Limmat. Die Neuß kommt vom Gotthard herunter und durchschlängelt zunächst das stille Urserental. Dann arbeitet sie sich zwischen Andermatt und Göschenen durch die wilde Schöllenenschlucht hindurch und erreicht bei Amtsteg den flachen Talboden des Urnersees. Unweit Flüelen erreicht sie diesen Seearm selber.

Bei Wassen öffnet sich das Maiental, bei Amtsteg das Maderanertal mit dem Kerstelenbach und bei Altdorf das Schächental mit dem Schächenbach. Bei Brunnen, Buechs und Alpnachstad empfängt auch der Bierwaldstättersee kleinere Zuflüsse. Wie heißen sie und ihre Täler?

Nachdem die Neuß bei Luzern den Bierwaldstättersee verlassen hat, stößt noch die kleine Emme aus dem Entlebuch zu ihr, sowie die

Vorze, in deren Lauf der Zugersee eingeschaltet ist.

Den Gletschern des Tödi entfließt die Linth; sie durchseilt das Glarnerland, empfängt vom Nordfuß des Glärnisch die Lütsch aus dem Klöntalersee und aus dem Kleintal den Sernf. Schon vor hundert Jahren wurde die Linth künstlich in den Walensee und von da in den Zürichsee geleitet. Dem letztern entlang fließt die Sihl, um sich im Gebiet der Stadt Zürich mit der Linth, die nun Limmat heißt, zu vereinigen.

Rhone. Vom Rhonegletscher her eilt zwischen den Walliser- und den Berneralpen der Hauptfluß dahin, bald in südwestlicher, bald in westlicher Richtung. Von Norden wie von Süden empfängt er je eine Reihe von Nebenflüssen. Dabei sind die südlichen viel länger und kräftiger als die nördlichen. Der bedeutendste darunter ist die Bisp. Parallel mit den Bispertälern verlaufen das Eifisch- und das Eringertal. Bei Martigny biegt die Rhone in scharfem Knie ab und erreicht den Genfersee, das größte stehende Gewässer der Schweiz. Am Ausfluss der Rhone bei Genf ist der See künstlich gestaut; dadurch wird eine gewaltige Wasserkraft gewonnen. Bald nimmt die Rhone noch die Arve auf aus dem Chamonixtal und überschreitet dann die Grenze. (Fortf. folgt.)

Aus einem Plauderbrief eines katholischen Taubstummen. (Schluß).

Ein eigenartiges Gefühl überkam mich, als das Boot mitten auf dem See lautlos über die glatte Fläche dahin glitt. Mein Freund lachte vor Lust übers ganze Gesicht, doch er sollte nur zu bald ein anderes Gesicht machen. Plötzlich, gegen halb sechs Uhr, verdunkelte sich der Himmel. Südlich vom Berg zogen schwarze Wolkenballen drohend heran; zugleich erhob sich ein heftiger Wind, welcher den bisher so glatten See in Aufruhr brachte. Die sonst grünen Fluten nahmen eine dunkle Färbung an und unheimliches Grausen überkam mich, wenn eine größere Welle an das schwache Boot prallte, so daß dasselbe in bedenkliche Drehungen und Schwankungen geriet. Etwas Sicherheit gewährte es mir, daß ich schwimmen konnte. Ab und zu schlug der Gischt der empöierten Wogen übers Boot und mit Schrecken dachte ich, was dann passieren müsse, wenn das Fahrtschiff auf diese Weise nach und nach mit Wasser

füllte, bevor es uns gelang, das rettende Ufer zu gewinnen. Mein Freund, der vor mir saß, gebärdete sich wie ein Verzweifelter, und als er sich gelegentlich umwandte, bemerkte ich, daß er vor Schreck kreidebleich geworden war. Aha, nun wird dir der Sport wohl verleidet, dachte ich kühl bei mir. Wir befanden uns aber wirklich in einer kritischen (gefährlichen) Lage und mit meiner lebhaften Phantasie begriff ich auch die damalige Angst der Jünger, als sie in ihrer Bedrängnis den geliebten Meister weckten und seine Hilfe anriefen, und gleich ihnen rief ich im Herzen: „Herr, hilf uns, wir gehen sonst zugrunde!“ Es ging ziemlich lange, bis wir aus der Mitte des Sees herauskamen, endlich landeten wir bei . . . am Ufer, patschnaß, aber gerettet!

Eine Menge Leute hatten sich am Ufer gesammelt. Sie lachten über unser Abenteuer, vielleicht auch über die lebhaften Gestikulationen meines kleinen Freundes, der froh war, wieder festen Boden unter sich zu haben. Um uns wegen unserer Nässe keine Erkältung zuzuziehen, rannten wir im Dauerlauf nach der Stadt und gingen nach der Umkleidung zu meinem Bruder, wo das kleine Abenteuer lebhaft besprochen wurde . . .

Was meine Vergangenheit betrifft, so ist sie reich an Entbehrungen, sowie schlimmen Erfahrungen aller Art. Denn weil sich niemand um mein geistiges und leibliches Wohl kümmerte — außer um meine Arbeitskraft! — so habe ich mich nach und nach aus eigener Kraft in menschenwürdige Verhältnisse emporgearbeitet. Jedoch bin ich bei diesem Kampfe ums Dasein auch verschiedene Male wegen brutaler Rohheit und Profitgier meiner früheren Arbeitgeber, auch durch eigene Unerfahrenheit, schwer zu Fall gekommen. Besonders bitter empfinde ich heute noch den aus genannten Ursachen mir erwachsenen Schaden an verlorener Zeit und verschlenderter Arbeitskraft.

Schon öfters dachte ich daran, alles Erlebte, Freud' und Leid in Erzählform niederzuschreiben, weil es vielleicht meinesgleichen auch von Nutzen sein könnte. (Ja! Ich bitte darum! E. S.)

Sie, werter Herr, werden aus obigem schon ersehen, daß manches mit den Ausführungen Ihrer Broschüre: „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz“ aufs Haar stimmt! Leider hat damals niemand daran gedacht, mich einen Beruf erlernen zu lassen, der meinen Anlagen entsprochen hätte. Man sah nur aufs Geld, deshalb habe ich, mir selbst

überlassen, bald dies, bald jenes getrieben. Doch bin ich nun, Gott sei Dank, in bessere Verhältnisse gelangt, wo ich mich meines Lebens, trotz meiner Taubheit, herzlich freue. Die Sonne scheint nach jedem Sturm wieder.“ P. P. G.

Abenteuer beim Schlitteln.

Heutzutage gibt es manche Winterfreuden. Der reichliche Schneefall ermöglicht das Schlitteln und die anhaltende Kälte läßt die ersehnte Eisbahn ersteren. Auch ich nehme Teil an dem gesunden Sport*, daß es aber auch manches Abenteuer mit sich bringt, weiß wohl jedermann.

Eines Tages lud eine Freundin mich ein, mit ihr zu schlitteln. Von einer Anhöhe sausten wir mehrere Male glücklich hinunter. Nun wollte ich einmal allein fahren, um meine Fähigkeit im Lenken des Schlittens zu prüfen. Anfangs ging es flott, da aber bei der Kurve, die die Schlittbahn aufweist, machte ich vergebliche Anstrengungen, zu biegen; der Schlitten trotzte meinem Willen, und, ich wußte nicht wie, ich stürzte kopfüber die niedere Böschung hinab und lag im nächsten Augenblick auf der ganzen Vorderseite im weichen Schnee ausgestreckt. Als ich den Kopf hob, mußte ich sehen, daß der Schlitten von der Last erleichtert, über meinen Kopf bogenweise flog, sich drehte und weiter hinabglitt, bis er in einem Busch seinen Halt fand. Ich richtete mich auf, spürte nichts und schaute nach der Höhe, wo die Freundin vor Entsetzen noch regungslos stand. Ich breitete meine Arme aus und ließ ein fröhliches Lachen erschallen. Das war ein Freudenzeichen für ihr erschrockenes Herz und freudig kamen die Worte aus ihrem Munde: „Sie lebt.“

Wenn über meinen drolligen Sturz, von dem ich nur mit Schrecken und heiler Haut davon kam, gesprochen wurde, so wurde gelacht; wir amüsierten uns darüber, allein in wenigen Tagen mußte ich mit Beschämung einsehen, daß ich dem lieben Gott für seine Bewahrung nicht gedankt hatte.

Drei Tage vergingen. Die Freundin setzte inzwischen das Schlitteln noch fort und ich blieb weg. Ich zog einen Spaziergang durch die wundervolle Winterlandschaft vor. Als ich sie wieder auffuhrte, empfing mich ihre Mutter mit der Hiobsbotschaft: sie sei verunglückt. Unweit von meiner Sturzstelle sei sie gefallen und wurde ohnmächtig vom Arzt mit Automo-

* Sport = Spiel, Unterhaltung, Zeitvertreib, Vergnugung im Freien.